

Ritterspiegel 2011



Die Hohe Feste
mystische Webinare- spirituelle Onlinekurse - uvm.

E-Book

<http://www.hohe-feste.at/>

RITTERSPIEGEL 2011

Fehler: Referenz nicht gefunden

- 1.) Einleitung
- 2.) Eine heldenhafte Perspektive
- 3.) Wandlung – Veränderung – Transformation
- 4.) Erkenntnis
- 5.) Gegenwärtigkeit
- 6.) Zielgerichtetheit
- 7.) Der spirituelle Weg
- 8.) Von den geistigen Übungen
- 9.) Von der Ganzhingabe
- 10.) Der Segen der Stille
- 11.) Lectio Divina
- 12.) Gebet und Meditation
- 13.) Die richtige Perspektive – Weite des Horizonts

Zweiter Teil. Aufbauende Sermones ritterlicher Mystik

- 14.) Wiedergeburt
- 15.) Weisheit
- 16.) Wahrheit
- 17.) Barmherzigkeit
- 18.) Friedfertigkeit
- 19.) Starkmut
- 20.) Glaube
- 21.) Mäßigkeit
- 22.) Güte
- 23.) Demut
- 24.) Hoffnung
- 25.) Liebe

ERSTER TEIL: ALLGEMEINE LEHRE UND SONDERLICHE GLOSSEN

Ritterlichkeit

1.) Einleitung

Heute verspüren viele, verschiedene Menschen eine tiefe Faszination für das Mittelalter. Wir erkennen diese Entwicklung auch in der literarischen Szene unserer Tage. Sachbücher und Romane deren Inhalt in weitestem Sinne irgendwie mit dem Mittelalter in Verbindung steht, erfreuen sich immer größerer Beliebtheit. Und auch ein eher exotisches Thema wie die Mystik ist definitiv wieder im Kommen. Herr der Ringe, Matrix, Star Wars – alle diese epochalen Filmprojekte legendären Zuschnitts zeigen uns, dass mystische Überlieferungen und ritterliche Ideen in zeitgemäßer Neuinterpretation auch am Beginn des dritten Jahrtausends unserer Zeitrechnung eine zentrale und großartige Botschaft für uns haben, die es absolut wert ist, von uns gehört und bedacht zu werden.

Dabei erwacht in immer mehr Menschen das Bewusstsein, dass die Menschheit, in der Vielzahl ihrer geschichtlichen Entwicklungen und überlieferten Geschichten, doch eine ist. So mögen die großen geistesgeschichtlichen Prozesse von Ost und West zwar in verschiedenen geographischen Regionen stattgefunden haben, weisen aber dennoch eine Vielzahl spannender Gemeinsamkeiten auf, die uns zu der Annahme führen, es müsse unweigerlich etwas wie einander entsprechende Grundstrukturen des menschlichen Geistes geben, die überall auf der Welt dieselbe zeitlose Gültigkeit besitzen.

Und eben um diese geheimnisvolle Dimension des menschlichen Lebens, drehen sich auch die Ideale von Rittertum und Mystik. Eben deshalb versucht dieser Ritterspiegel, ein Modell ritterlicher Mystik zu entwickeln, die nicht nur ihren historischen Vorbildern entspricht, sondern auch die Besonderheiten der geistesgeschichtlichen Entwicklung unserer Tage aufnimmt, und entsprechend bewertet.

In der Sache der Mystik – auch der ritterlichen Mystik – ist es immer schon darum gegangen, spirituelle Grundstrukturen des Lebens zu erforschen und in zeitgemäßem, für die Menschen der jeweiligen Kultur relevanten, Gewand weiterzugeben. Auch die großen Dogmatiker und Theologen der evangelischen Christenheit stimmen darin mit den Mystikern unserer Tage

überein, und sagen sinngemäß, der Glaube sei etwas, das je und je neu entdeckt, und neu gelebt werden muss. Neu gelebt, das bedeutet doch auch: Neu interpretiert.

Auch wenn es in unserer Zeit geradezu als anstößig betrachtet wird öffentlich vom Glauben zu sprechen, so birgt das hinter dem Glauben stehende Phänomen ein enormes Potential. Das Problem der meisten Menschen mit dem Glauben, ist nicht in der Sache des Glaubens selbst begründet, sondern scheint eher einem Problem in der Kommunikation der Freunde der Glaubens mit seinen vermeintlichen Gegnern zu entspringen. Die Anthropologie, die Wissenschaft vom Menschen, bezeichnet den Glauben als anthropologische Konstante, also als etwas, das – phänomenologisch gesehen – überall auf der Welt immer irgendwo vorkommt. Indessen hat Glaube weniger mit Religion zu tun, als vielmehr mit der persönlichen Überzeugung, die sich jeder von uns im Laufe seines Lebens erarbeitet hat.

Auch das Rittertum war eine Sache der Überzeugung. Und – was heute oft vergessen wird – auch ein geistiger Weg, der durchaus auch dem Gebiet des Glaubens, oder der Lebensanschauung zugeordnet werden kann. Um diesen Weg den Menschen unserer Tage verständlich zu machen, versucht dieses Buch also, die Grundprinzipien ritterlicher Mystik inmitten einer Zeit, die uns einen spannenden Wandel im kulturellen Umfeld unserer Tage verheißt, nachzuvollziehen und angemessen zu re-interpretieren.

Stellen wir uns also die Frage: Was wäre, wenn es heute noch das Rittertum als geistigen Weg geben würde? Wie würde dieser Weg aussehen? Und welche Ideale würden seine Vorstellungen prägen? Um dies und mehr, wird es in vorliegendem Büchlein gehen.

2.) Eine heldenhafte Perspektive

„Wir leben in einer großartigen Zeit, umgeben von einer Welt, die gerade lernt, Altes und Neues, Bekanntes und Unbekanntes, Fremdes und Eigenes in Harmonie miteinander zu verbinden.“

(Styriakus)

Die alten Schwertmeister begannen ihre Lehren oft mit einführenden Lehrsätzen, die dem moralischen Handeln der Schüler auf dem Weg des Schwertes dienen sollten.¹ Wieder andere – Mystiker wie Johannes Rothe – begannen ihre Werke über die Ritterschaft mit Gedichten über unseren Zugang zu dem Geheimnis des Göttlichen. Manche mittelalterliche Autoren stimmten Hymnen für andere segensverheißende Entitäten wie Heilige oder die Jungfrau Maria zu Beginn ihrer Werke an – was von der Warte heutiger, ritterlicher und postmodern-christlicher Mystik unangebracht schiene. In dieser Einleitung in ritterliche Mystik, geht es uns darum, eine kontemporäre Re-interpretation des wahren Weges der Ritterschaft vorzunehmen, um in unserer Zeit, als Menschen die am Anbeginn eines neuen Jahrtausends unserer Zeitrechnung leben, verstehen zu können, was es mit dem Mythos Ritterlichkeit auf sich hat – und warum dieser für viele Menschen heute nach wie vor von ungebrochener Faszination ist.

Die Zeit in der wir leben, wird von Kulturtheoretikern gerne als die sog. "Postmoderne" bezeichnet. Als typisches Merkmal dieser Postmoderne gilt eine neue Offenheit für das Phänomen der Wahrheit. Genau genommen, erkennen wir immer mehr, dass sich die Wahrheit nicht auf einfache Formeln reduzieren lässt, sondern durchaus mit einer gewissen Vielschichtigkeit des Phänomens behaftet ist – und das in ihrer existentiellen Dimension. Wir kommen immer mehr von der Wiedergabe plakativer Sätze, die uns sagen was wahr sei, hin zur Wiederentdeckung der Frage nach der Wahrheit in unserem Alltag. Anders ausgedrückt: Wir

¹Dies im Übrigen nicht nur im europäischen Kontext des abendländischen Rittertums, sondern auch im Kontext altasiatischer Kulturen. So finden wir sowohl in den Fechtbüchern der abendländischen Meister Lichtenauer und Döbringer ein ethisch-mythologisches Proömium, als auch in ihren asiatischen Gegenstücken Musashi und Munenori strukturell gesehen, ähnliche Ansätze.

entwickeln eine Geisteshaltung, die am besten und ehesten mit dem Wort "Achtsamkeit" umschrieben werden kann.

Eben deshalb beginnt dieser Ritterspiegel mit praktischen Betrachtungen über einen Zustand geistiger Aufmerksamkeit, wie er ursprünglich in den Schulen asiatischer Schwertmeister entwickelt wurde, und über diese seinen Eingang in die gesamte östliche Philosophie gefunden hat: Achtsamkeit als im Augenblick kulminierte Aufmerksamkeit. Und auch die östliche Philosophie hat einen Namen für diesen Zustand beinahe mystischer Konzentration im Augenblick gefunden. Sie nennt ihn: sati - und sieht ihn als ein Fahrzeug, das den Menschen letztlich zur Weisheit führt. Der Weg in diesen Zustand zu gelangen, führt - all den unterschiedlichen Lehren, die uns diesen Zustand beschreiben zufolge - über die Überwindung des tiefen gespalten-Seins des menschlichen Geistes.

Wenn es uns gelingt, der tiefen Zerrüttetheit einer dualistischen Weltsicht zu entfliehen, erlangen wir zunächst schlicht das Bewusstsein. Dieser Zustand, in dem die Weisen ihre Erkenntnisse erlangen und unser Sein frei wird von der Anhaftung des Geistes an innerweltliche Begierden, ist der Zustand den der Ritter im Kampf mit dem Gegner anstreben muss. Denn nur in ihm ist all seine Aufmerksamkeit im Augenblick gesammelt. In ihm wird Reaktion zur Aktion, weil wir die Aktion des Gegners ungefiltert - und damit ohne Verzögerung und unmittelbar - wahrnehmen, sowie - mitunter sogar bevor - unser Widerfechter sie ausführt.

In dieser Form ungefilterter Wahrnehmung wird jede Intuition, jedes Gefühl und jeder Atemzug zu reinem Sein und zu einem vollendeten Akt der Divination. Die Grenzen unseres begrifflichen Denkens sind in diesem Zustand aufgehoben. Wir sind. Und tun in diesen Momenten das Richtige, ohne zu wissen warum. Und ohne danach zu fragen. Das Bewusstsein des Augenblicks stellt sich zunächst immer wieder spontan ein, bis es ganz bewusst und ohne Probleme - wie in einem Moment - absichtlich herbeigeführt werden kann. Bewusstsein bedeutet in diesem Zusammenhang schlicht: Ganz im Hier und Jetzt, ganz im Augenblick fokussiert zu sein.

Wir nehmen dann wahr, was in uns und unseren Gefühlen vor sich geht, wir erkennen was um uns herum geschieht in neuer Klarheit. Und erleben wie unser Denken, unser Wesen und unsere Persönlichkeit von diesem Erleben nach und nach enorm profitieren – und sich auf andere, positive Art und Weise weiter entwickeln. Wir erleben wie Ruhe, Gelassenheit, Vertrauen, innere Stärke uns erleuchten – und erkennen, dass wir im Zustand der Achtsamkeit auch im wildesten Gefecht vollkommen sicher sind.

Dabei ist der Zustand der Achtsamkeit – der im Folgenden schlicht als das Bewusstsein bezeichnet wird – nicht alleine östlich-asiatischen Ursprungs, wurde er doch auch in den mystischen Schulen und Orden des Westens in Form kontemplativer Übungen auf eigene Weise und unabhängig von der Entwicklung des Ostens entdeckt und erkannt.

Als Teil der Frömmigkeit monastischer Gemeinschaften hat diese besondere mystische Bewusstseinshaltung auch ihre Rezeption in der westlich-christlichen Spiritualität gefunden. Schon biblische Autoren wie etwa der Apostel Paulus ermutigen die Glaubenden dazu "im Geist" zu wandeln, wie sie schreiben.

Und genau darum geht es: im Hier und Jetzt völlig im Geist aufzugehen, sodass die Grenze zwischen Gegenwart und Zukunft bis zu einem gewissen Grad aufgehoben wird – und wir so frei sind in voller Konzentration im Augenblick zu verweilen. Ohne Anfang. Ohne Ende. Befreit zu wahren Sein.

Das Bewusstsein unserer selbst ist dabei – wie wir nach dem Gesagten bereits erkennen können – erst der Anfang unserer spirituellen Entdeckungsreise. Bald schon gelangt, wer den geistlichen Weg der Ritterschaft betritt zu einem Bewusstsein der Dinge, wie sie wirklich sind. Rittertum ist ein Weg, den zu gehen eine gewisse Freiheit und Ungebundenheit in geistigen Fragen voraussetzt.

Wir alle stehen vor dem großen Problem, die Welt nicht als Welt an sich wahrzunehmen, sondern unsere Interpretation der Welt, den kleinen

Ausschnitt den wir von ihrer Schönheit – aber auch ihrer Grausamkeit – sehen für die Welt, wie sie wirklich ist, zu halten.

Unser eigenes Weltbild von der Wirklichkeit korrigieren zu lassen, ist eben deshalb eine schwer zu erlangende, aber wichtige Tugend, die zu kultivieren wir alle Tag für Tag aufgerufen sind und die zum wahren Weg der Ritterschaft notwendigerweise hinzugehört.

Ritterschaft ist in der Tat mehr wie eine geistliche Reise und weniger wie ein wertvoller Besitz, den zu verlieren man fürchten müsste. Wir machen oft den Fehler, Rittertum mit Heldenmut zu verwechseln. Dabei sind das zwei verschiedene Dinge, deren Verhältnis zueinander am Ehesten dem Verhältnis von Glauben und Leben zu entsprechen scheint.

Die Inhalte an die ein spirituell gesinnter Mensch glaubt, mögen sein Leben mehr oder weniger stark beeinflussen. Dennoch ist das Leben etwas, das über den persönlichen Glauben hinausgeht. Im Alltag jedes Menschen kommt, wie die großen heiligen Mysterien uns lehren, sowohl Gutes als auch Böses zum Vorschein. Und selbst der hingeebene Gläubige wird seinen Idealen nicht immer entsprechen können. Man könnte – um ein altes Bildwort zu gebrauchen – auch sagen: Licht und Dunkelheit sind die Extrempunkte deiner geistigen Reise und Du musst entscheiden, auf welchen der Beiden du dich zu bewegst. Aber sei dir dabei bewusst, dass die Reise nicht mit dem Ziel identisch ist.

„Junger Ritter lerne, Gott zu lieben und Frauen zu Ehren. Übe Ritterschaft und lerne Kunst, die dich zieret und in Kriegen sehr hofieret.“

(Döbringer)